Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: Sigg, Fredy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

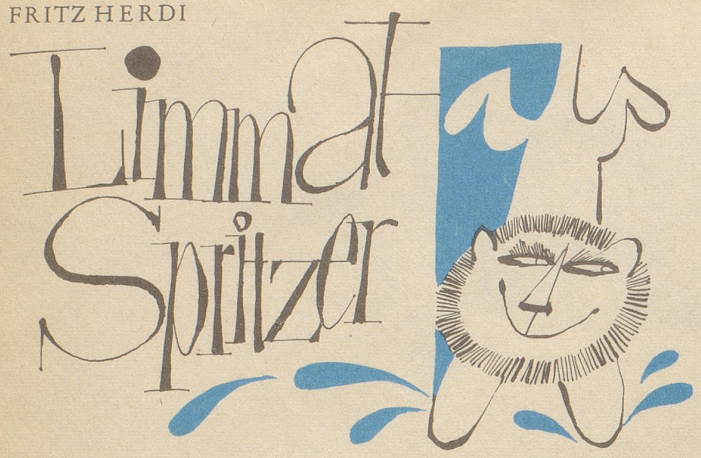
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ HERDI



Jacky Feezer außerorts

Du hast, was selten genug vorkommt, einen Vorsatz gefaßt und tatsächlich auch ausgeführt, bist fünf Stunden gewandert, über Stock und Stein, über schmale Holzbrükken und Kanälen entlang, durch Wiesen und Wälder. Du stellst dir vor: jeder zurückgelegte Kilometer, jeder tiefe Atemzug ist ein Beitrag an deine Gesundheit, ersetzt dir Tokter, Gütterli und Pille. Wie gesagt: stellst du dir vor. Und irgendwo mündet der Weg unter deinen Füßen wieder in die Zivilisation, in die Pflasterstraße und in den Landgasthof. Rechtschaffen müde bist du, Durst und Geldbeutel hast du bei dir, also: nix wie in die gute Stube! Schmaler Eingang, breiter, kühler Korridor, links eine Türe mit Aufschrift ‹Küche›, rechts zwei Türen, deren eine laut Emailplakette zu ‹Keller› und ‹Privat› führt, die andere zu ‹Toiletten, Telephon›. Und geradeaus geht's in die Gaststube, die jetzt, an einem gewöhnlichen Wochennachmittag, fast leer ist. Du bestellst dein Bier, und die Wirtin wundermild bringt es dir, weil die Serviertochter eben Zimmerstunde hat, sich umzieht, sich frisiert, den Brief aus Innsbruck noch einmal liest, einen Flecken aus dem Jupe entfernt, ein bißchen Rouge auflegt ... item: Zimmerstunde.

Herrliche Stille herrscht. Schwach nur summt die Kaffeemaschine, während das andere Chromungeheuer im Lokal, der Wurlitzer-Apparat, keinen Laut von sich gibt. Er ist schon so verschweizert, daß er sich nur noch gegen Bezahlung rührt. Hinter dem Schanktisch blitzt eine Reihe Flaschen in Reih' und Glied. ‹Unsere Spezialität: Güggeli mit Pommes frites›, steht irgendwo. Darunter: ‹Cassata›. Ein Bauer zieht an einer Brissago. Die Wirtin bügelt Servietten und Küchentücher auf dem Ecktisch, und an der Wand hängt eine Uhr, macht schüchtern ‹tick› und noch schüchterner ‹tack›. Zum Dösen friedlich, wundersame Erholung abseits von Hetze und Lärm ...

«Auf, Tagwach!» brüllt's plötzlich vom Eingang her, die Tür wird aufgerissen, gutgelaunte Vorhut späht in die Gaststube, ruft in den Korridor hinaus: «Chömid, Vögel, ran wie Blücher, heidelidum und hopsassa, Näbelhorn und Särvila. Mary, schick de Mantel, de Nagel zum Ufhänke han i im Sack, Frölein, isch das e Wirtschaft oder en Schlafsaal, Seppli, alti Nible, chumm ie, 's isch alleweil frisch gchieset, sitzed Si, hocked Si, nähmed Si Platz, Trudi, was, du häsch kein Stuehl, Frölein, i däm Fall zerscht en Dreier Rhizinus, was meinsch, ich vor Hunger und Turscht nüme wüsse, was a-legge, also Service, Bedienig, bringed Si zum A-fange e Badwanne Röschti und es gschwellts Roß, aber weidli, und ich Glögglibögg de Smouk im Schevi usse ligge laa, also grad na es Päckli Sargnegel, Margge Barrierewärter ‹Bei jedem Zuuche raus!›, oder dänn Margge Schach ‹In drei Zügen matt›, und wänns die au nöd hät, dänn ... also, wo bliibt eigetlich die Bedienig?»

Aus ist es mit dem friedlichen, ländlichen Nachmittagsidyll. Jacky Feezer hält Einzug, ist unterwegs auf Spritz-Tour, hat zwei nette ‹Züseli› mit, wie er sich auszudrükken beliebt, wenn er nicht gerade behauptet, er habe da noch ‹zwei Leder mitgestemmt›, und der vierte im Bunde, das ist der Seppli, der den Chauffeur spielt, unterwegs am Steuer, im Lokal hinterm Blöö-terliwasser sitzt. Du brauchst nicht zu fragen, woher Jacky kommt, du brauchst nur hinzuhören, und dann weißt du Bescheid: Jacky Feezer außerorts. Vielleicht hat er Geburtstag, vielleicht reißt er einfach einen schlichten Blauen, vielleicht hat seine ‹Biebe›, wie er sein Mädchen zwischendurch zärtlich apostrophiert, ausgerechnet heute nachmittag frei, vielleicht ist ein Toto-Groschen gefallen. Jedenfalls: Jacky ist da, und er ist nicht zu überhören, und vor allem ist er auch nicht zu übertönen. Die Serviertochter ist frischgestärkt und ausgeruht aus der Zimmerstunde zurückgekehrt, trippelt zum Vierertisch, wirft rasch noch einen Blick auf die schwarze Tafel an der Wand, worauf zu lesen steht, was an Rotem und Weißem offen und in Flaschen vorrätig ist, und was das flüssige Späßlein zu kosten beliebt ...

Also, meint Jacky, wie es denn heiße, das glatte Chräbeli mit der Sitzgelegenheit wie ein hundertfränkiges Praliné. So, so, Annely; also: «Anny, get your gun, für de Schö, aha zerscht di andere, also für die drü Schlußliechtli zum A-fange drü Käfeli, und für de Schö, ja was, sehr wahrschinlich au en Kafi, ja nei, ihr verwächslid mich doch mit em Largo vom Händel, ja nei, han ich dänn en Appizäller am Revers, das verstopft ja em schtärchschte Sänn s Alphorn, mir chönd er doch kein Chäugummi as Hämp chläbe, das isch doch Nougat, de Jacky Feezer zmitzt i de Wuche en Kafi blutt, de Jacky, wo mit sinere Frau zäme e Ligeschaft hät: *er* liit ume, und *sie* schafft, und wänn das zäme kei Ligeschaft git, also Annebäbi Steihäger, jetz bringsch de Glunggepuure emal ... halt, pump mir zerscht na es Stützli für is Zickophon, jetzt wämmer doch echli öppis dure laa vom Turnvater Karajan and his Chüeflade-Stompers, öppe so: über die Prärie rast das Vieh vom Zirkus Knie, oder vom Elvis Preßluft: o sole mio, auf leisen Sohlen, ha, ha, ha, c'est l'amour, das ist die Mauer, ha, ha, ha, ha, le restaurant de cousin, die Vetterliwirtschaft, so lachid doch, ihr Buddy-Bolden-Poschture, ha, ha, ha, mich verzehrt's, schäntlich de Fride im Ranze, und bitte kein Beifallsgetrampel, der Goldfisch im Korridor ist in Erwartung, und weisch der Underschied zwüsched Rußland und Abessinie, also in Rußland händs Kosake und z Abessinie händs ka Socke, und weisch de Undersch ... »

Doch mit Macht greift der Musikautomat in Jackys Einmann-Kabarett ein, und was einerseits aus Seeburgs Chrom- und anderseits aus Jacky Feezers Brustkasten quillt, mischt sich zu wundersamem Dialog, der dein Ohr lieblich umflutet. Etwa in folgender Mischung: «...kutta liegt am Ganges, Kairo liegt am Nil ... däm mit eme gfrorene Wäschlumpe d Meinig gsait, daß vo däre Schälle nu na de Fueßschweiß und d Chnopflöcher übrig blibe sind ... ‹Sie war hübsch und hatte Charme, und auch eine große Farm› ... e sonen Topf cha doch de Jacky nöd vertrampe ... ‹Es ist nicht alles Gold, was glänzt› ... Liebling, auch dein Goldzahn kann trügen ... ‹i denn zum Schteetele hinaus› .... was meinsch, de Jacky, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl, Liebling, halt mal den Arm raus, ob's noch dunkel ist, hops mir mal auf die Zunge, damit ich ... ‹Ich halt mich an der Theke fest› ... also, Annebäbi, Sie sind ja genau das, was der Tokter mir verschribe hätt, und was d Chrankekasse nöd wott zale, und sicher na photohygienisch ... ‹Tonight's all right for me› ... däm de Trompeter vo Berlichinge verbischicke ... ‹Wir wollen niemals auseinandergehn› ... der Kenner fährt mit Süßmost ...»

Du ziehst den Beutel, rufst die vielbeschäftigte Serviertochter herbei, möchtest zahlen. Jacky aber hat